

Projektbesuch bei Gugma sa Kabataan in Cagayan de Oro (Philippinen) vom 22. bis 29. November 2014

- Eindrücke und Beobachtungen von Stefan Wolfenstetter -

Inhalt

[Das Wichtigste](#)

[Tagebuch](#)

[Wirtschaft, Armut und Sozialleistungen](#)

[Unser Projekt](#)

[Einige Schicksale](#)

[Wohnen](#)

[Erfolgsgeschichten](#)



Das Wichtigste in Schlagzeilen

- Das Projekt läuft dank unserer Leiterin Minda sehr gut.
- 32 Kinder und Jugendliche werden derzeit betreut.
- Es gibt immer mehr junge Erwachsene aus unserem Projekt, die im Leben Fuß fassen.
- Minda wird uns noch zwei Jahre erhalten bleiben.
- Im Land gibt es eine wirtschaftliche Entwicklung, die aber die 50% der armen Bevölkerung nicht erfasst.
- Es gibt keine Kinder und Jugendlichen mehr im Gefängnis

Tagebuch

Hier beschreibe ich meine Reise aus einer sehr persönlichen Sicht. Wer lieber gleich konkrete Informationen zum Projekt und der Situation im Land möchte, kann diese in den [folgenden Kapiteln](#) finden.

Noch eine Vorbemerkung:

Alle im Tagebuch erwähnten Ausgaben habe ich aus eigener Tasche finanziert und dabei nicht auf Spendengelder zurückgegriffen. Ohnehin fallen die im Land anfallenden Kosten im Vergleich zum Flug (den ich natürlich auch selbst bezahlt habe) kaum ins Gewicht.

Donnerstag, 20.11.

Es beginnt mit einer erfreulichen Überraschung beim Einchecken in München: „*Weil Sie Gutes tun, wollen wir Ihnen auch was Gutes tun*“ ruft mir die Dame am Schalter nach, und tauscht mir die Boarding Karte gegen eine andere für die *Business Class* um. Ich hatte zuvor erwähnt, dass ich für ein Straßenkinderprojekt unterwegs bin. Allerdings habe ich dann mitbekommen, dass auch andere Passagiere kostenlos „upgegradet“ worden sind.

Der 5-Stunden Flug nach Dubai in der Business-Class eines A380 war wirklich sehr luxuriös und entspannend; leider nur zu kurz, denn ich hatte nur knapp 2 Stunden Zeit um in der bequemen Liege-Position zu schlafen.



Freitag, 21.11.

Weiter geht es dann in der Economy-Class nach Manila, wo ich mit etwas Verspätung um 11 Uhr nachts ankam. Das Terminal hier ist ganz neu und sehr modern. Trotzdem dauert es fast 2 Stunden bis ich durch die Einreisekontrolle bin, mein Gepäck in Empfang genommen, Geld gewechselt und eine mir eine philippinische SIM-Karte besorgt habe. Telefonieren mit der deutschen SIM-Karte kostet hier ja „nur 2,99 Euro“ wie mir bei der Willkommens-SMS mitgeteilt wird. Kurz vor 1 Uhr nachts holt mich „Martin“ von der Euro Pension ab, mittlerweile ein alter Bekannter in Manila. Die Straßen in dieser Metropole sind auch um diese Zeit noch derart voll, dass wir eine knappe Stunde für die paar Kilometer bis zu Pension benötigen. Hier genehmige ich mir noch ein geschätztes *San Miguel* Bier, bevor ich mich um 2 Uhr nachts schlafen lege.

Samstag, 22.11

Sehr viel Schlaf wird mir in dieser kurzen Nacht nicht gegönnt: Nach vor Sonnenaufgang fangen die Hähne an zu krähen, dann kommen ein paar SMS von meinen Freunden aus Cagayan und schließlich weckt mich Martin, der mich ja wieder zum Flughafen bringen soll, noch vor 8 Uhr. Ich fühle mich wie gerädert, nachdem ich die letzten beiden Nächte ja kaum geschlafen habe, und es nach deutscher Zeit jetzt 1 Uhr nachts ist.

Schließlich sind wir drei Stunden zu früh am Flughafen wo ich in den unbequemen Stühlen todmüde auf den Flieger nach Cagayan warte. Hätte er mich doch noch ein paar Stunden länger schlafen gelassen!

Cagayan hat jetzt auch einen neuen, kleinen aber modernen Flughafen. Ich frage mich schon, ob in diesem Land jetzt der Reichtum ausgebrochen ist.

Auf der fast einstündigen Fahrt mit dem Shuttle nach Cagayan



fahren wir dann an den ärmlichen, oft halb kaputten Holzhütten, in denen die Leute wohnen vorbei, und



ich werde auf den Boden der Tatsachen zurück geholt: Es gibt zwar eine wirtschaftliche Entwicklung in diesem Land, aber diese erfasst nur bestimmte Schichten. Etwa die Hälfte der Haus

halte hat ein Einkommen von weniger als 5000 Pesos, das sind nicht einmal 100 Euro im Monat, und gelten damit auch offiziell als arm.

Als ich nachmittags im Center von Gugma sa Kabataan ankomme herrscht dort Hochbetrieb.

Minda übt mit den begeisterten Kindern Tänze ein, die beim „Dinner for a Purpose“ am kommenden Freitag aufgeführt werden sollen.

Da GsK heuer seit 10 Jahren besteht, soll dieser Event besonders groß aufgezogen werden. Es ist zwar auch für mich ganz amüsant, diese Vorbereitungen zu beobachten und schließlich bei der Veranstaltung dabei zu sein. Es bedeutet aber auch, dass Minda damit extrem eingespannt ist und wenig Zeit für Gespräche mit mir hat.



Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Kinder und Minda sind diese wieder mit dem Einüben der Tänze beschäftigt.

Ich freue mich aber, dass ich einige alte und neue Bekannte antreffe:

- **Maybel**, unsere frühere Sozialarbeiterin hätte ich eigentlich gar nicht mehr hier erwartet, das sie jetzt für das Sozialamt (DSWD) arbeitet. Allerdings kommt sie immer noch einmal in der Woche zu GsK um bei der Sozialarbeit, insbesondere dem damit verbundenen Papierkram zu helfen. Da sie selbst bei der „Gegenseite“ angestellt ist, ist sie dafür genau die richtige Person.
- **Shara** (bild rechts) ist die neue Vollzeitkraft, eine ausgebildete Psychologin. Da viele unserer Kinder aufgrund ihrer früheren Erlebnisse (Gewalt und sexuelle Übergriffe) traumatisiert sind, bietet sich diese Qualifikation an.
- **Bianca** ist eine Besucherin aus Mannheim; sie ist für 14 Tage mit GsK und hilft hier tatkräftig mit, insbesondere auch bei den Vorbereitungen zum Dinner



- **Bebe** (links) ist wie vor 2 Jahren die Köchin hier. Sie ist die Mutter eines von uns betreuten Buben und arbeitet halbtags bei uns.
- **Anna-Fay** war selbst viele Jahre eines der Kinder von GsK, hat Informatik studiert und arbeitet nun seit über 2 Jahren erfolgreich als Web-Designerin bei einer Firma in Cagayan. Sie bleibt der Organisation treu und hilft mit, wenn immer sie gebraucht wird.
- **Ian** (oben im Gruppenbild ganz links) ist ein Studienkollege von Anna-Fay und unterstützt uns insbesondere bei der Computertechnik, ebenfalls unentgeltlich.

- **Cathy** ist eine weitere freiwillige Mitarbeiterin: Sie kümmert sich speziell um Kinder mit Lernschwierigkeiten

Sonntag, 23.11

Eigentlich lade ich die Kinder und Mitarbeiter bei meinen Besuchen immer zu einem Ausflug ein, aber diesmal wollen sie lieber ins Kino gehen. Wir schauen uns also mit 30 Kindern im todschicken Einkaufszentrum „Ayala“ den Film „Big Hero“ an. Der Eintritt kostet hier 150 Pesos pro Nase, das sind fast 3 Euro. Für diesen Betrag arbeiten manche in dieser Stadt einen ganzen Tag! Ich bin mir ziemlich sicher, dass die meisten unserer Kinder sich noch nie den Luxus eines Kinos gönnen konnten. Entsprechend groß ist die Begeisterung bei den Kleinen, zumal auch dieser Animationsfilm von Walt Disney anscheinend voll den Geschmack getroffen hat.

Am Nachmittag bleibt dann ein wenig Zeit zu Gesprächen mit Maybel, Shara und Minda, sodass ich einige interessante Dinge über das Projekt und die Situation auf den Philippinen erfahren kann. Insbesondere erzählt uns Minda von einigen jungen Leuten, die früher als Kinder bei uns waren und mittlerweile selbständig mit Beruf im Leben stehen. (Siehe [Erfolgsgeschichten](#))

Für den Abend ist heute ein **Board-Meeting** angesetzt, und zwar gleich in dem Restaurant, wo auch der „Dinner for a purpose“ stattfinden wird. Das „Board“ ist ja formell das oberste Organ von Gugma sa Kabataan.



Da aber Minda hier alles organisiert und in der Hand hat, ist dies letztlich eher ein sozialer Event. Außerdem fehlt heute der Vorsitzende Richard Belarmino, der berufsbedingt nicht in der Stadt ist.

Minda berichtet im Wesentlichen über den Stand der Vorbereitungen zum

Dinner-Abend. Danach wird schön gegessen, weil ich dazu eingeladen habe. In den anderen Fällen findet das Meeting im Center bei ein paar Crackern und einer Cola statt.

Montag, 24.11

Ich bin diesmal in einem schönen neuen Hotel, nur 5 Geh-Minuten von unserem Center entfernt untergebracht. Es ist erstaunlich, wie sich die Stadt von einem zum anderen Jahr entwickelt. Es ist nur jammerschade, dass die Hälfte der Bevölkerung davon überhaupt nicht profitiert.

Zurück zum Hotel: Ich nehme heute das Frühstück dort im 6. Stock mit schöner Aussicht bis in die Berge ein. Der Kellner zeigt mir eine Karte mit der Auswahl für das Frühstück: Beef, Pork, Chicken, Hot Dog und Corned Beef. Er erwähnt aber auch gleich, dass zwei von den fünf Optionen heute nicht verfügbar sind. Ich entscheide mich für Hot Dog und bekomme einen Teller mit einer großen Portion Reis, daneben Rührei und etwas Gemüse. Ach ja, zwei ca. 2 cm lange Würstchen liegen daneben auch noch, eben die Hot Dogs. Dazu gibt es Nescafé. Mir unverständlich: In einem Land, in dem Kaffeebohnen wachsen, bekommt man fast nur die lösliche Abart von Kaffee. An den anderen Tagen versuche ich es dann noch mit Beef und Chicken. Es ist eigentlich immer dasselbe, nur dass die Farbe der Würstchen leicht variiert.

Nach dem Frühstück telefoniere ich mit Dietmar Schugg, dem Direktor der „German Doctors“, mit dem ich mich eigentlich treffen wollte. Das wird aber nicht gehen, weil er die ganze Woche mit einer Delegation aus Deutschland in Mindanao unterwegs ist. Einer Reisewarnung des Auswärtigen Amts zum Trotz ...

Die Kinder und Angestellten von „Gugma“ machen heute vormittags (während der Schulzeit!) Generalprobe zum „Dinner for a Purpose“. Ich „darf“ nicht dazu, weil es für mich am Freitag ja eine Überraschung sein soll.

Dann besuche ich eben die Kinder und Jugendlichen im Gefängnis, was ich für diese Woche eh vorhatte.

Die Informationen hierzu im Vorfeld sind widersprüchlich:

- Die betroffenen Jugendlichen sollten an einen anderen Ort untergebracht sein
- Die entsprechenden Gebäude wurden nicht abgenommen, die Jugendlichen sind noch im Gefängnis.
- Ein Besuch im Gefängnis wäre nicht möglich.

Das ist mir alles zu undurchsichtig und so entscheide ich mich, einfach zum ca. 10 km entfernten „Lumbia Jail“ zu fahren. Bianca begleitet mich. Wir kaufen zuvor noch 20 Stück kleine Seifen, Shampoo und Bananen ein, weil das die Dinge sind, was die dort am nötigsten gebraucht werden.

Im Gefängnis angekommen werden wir uns in der Tat eröffnet, dass es hier keine Kinder und Jugendlichen (hier „Minors“ genannt) mehr gäbe. Diese seien jetzt in einem anderen Zentrum namens „an ng Kabataan“ untergebracht. Es wäre ganz in der Nähe. Nachdem uns die Wegbeschreibungen sehr unverständlich erscheinen, bietet sich ein Mopedfahrer an, uns beide mit seinem Gefährt dorthin zu bringen. Filipinos fahren ja zum Teil zu fünft auf einen Moped, aber für uns ist die Fahrt zu dritt über die holprigen Pisten schon ein kleines Abenteuer.



In der Tat finden wir hier die 22 CCL's, („children in conflict with the law“), die zuvor im Lumbia Jail eingesperrt waren. Sie sind hier mit 35 anderen Straßenkindern zusammen, zusammen also 57 Kinder und Jugendliche zwischen 7 und 17 Jahren.

Es ist erfreulich, dass diese Jugendlichen nicht mehr schwer bewacht im Gefängnis eingesperrt sind, zusammen mit kriminellen Erwachsenen. Das Gesetz hätte dies ja schon lange gefordert, aber umgesetzt wurde es eben erst vor kurzem.

Allerdings ist Tahanan ng Kabataan auch nicht gerade ein ideales Heim:

- Die Kinder gehen nicht zur Schule und haben auch sonst keine sinnvolle Beschäftigung.
 - o Frage: „Was machen die Kinder den ganzen Tag“
 - o Antwort: „Sie spielen“
 - o Frage: „Was spielen Sie“
 - o Antwort: „Es gibt hier einen Basketballplatz“
 - o Frage: „Warum spielen Sie dann jetzt nicht“
 - o Antwort: „Es gibt im Moment keinen Ball“



- Die Schlafräume unterscheiden sich kaum von den Zellen im Gefängnis:

- Die meisten Kinder haben kein Bett sondern schlafen mit dünnen Matten auf dem Betonboden
 - Die Toiletten und Duschen sind dreckig und durch keine Türe vom Schlafräum getrennt
 - In der Nacht werden die Schlafräume abgesperrt.
 - Es ist auch nicht erwünscht dass ich hier fotografiere.
- Auf die Frage, was sie gebrauchen könnten kam zur Antwort: Hygieneartikel, wie Seife, Zahnpasta, Shampoo, sowie T-Shirts und einen Basketball. Es fehlt also auch hier (wie vorher im Gefängnis) an ganz wesentlichen Dingen
 - Das Personal (Es gibt immerhin 14 Angestellte!) kümmert sich nicht um die Kinder, sondern hängt nur rum oder macht Büroarbeit.

Die Kinder wirken auch verstört und sprechen kaum mit uns.

Schließlich lassen wir die mitgebrachten Sachen (Bananen, Seifen, Shampoo) im Büro. Ein öffentliches Verteilen wäre mir sehr unangenehm gewesen, wenn nur jeder Dritte etwas bekommt. Wir waren ja nicht auf fast 60 Kinder vorbereitet.



Dienstag, 25.11

Weil es mir am Vortag so leidgetan hat, dass wir nicht genug Sachen für die Kinder dabei hatten, kaufe ich heute je 60 Stück Seifen, Shampoo, Bananen und 30 Zahnpasta (hier gab es nicht mehr im Laden) und fahre mit dem Taxi zum „Tahanan“. Das alles zusammen kostet übrigens nur 1680 Pesos oder gut 30 Euro. Dort oben verteile ich das Ganze zur großen Freude der Kinder. Den Basketball verspreche ich für später ... (Habe dann Samantha damit beauftragt.)

Heute Nachmittag kommt Samantha aus Wesel hier an. Sie hat deutsche Eltern, ist aber auf den Philippinen geboren und spricht die einheimische Sprache einigermaßen. Sie will für 9 Monate bei Gugma sa Kabataan als „Volunteer“ mitarbeiten. Ich fahre mit dem Shuttle zum Flughafen, um sie dort abzuholen. Während ich auf sie warte kaufe ich mir ein Mittagessen: Reis, Bohnen und eine Pepsi für insgesamt 40 Pesos, das sind nicht einmal 80 Cent !

Wir fahren gemeinsam zurück nach Cagayan und nehmen dort ein Taxi zum Center, was etwa einen Kilometer entfernt ist. Der Taxifahrer sieht in uns zwei frisch angekommene weiße Fremde und schlägt uns einen Preis von 200 Pesos vor. Da muss ich spontan lachen, sage ihm „No way“ und bestehe auf das Taxameter, was er dann auch ohne Meckern einschaltet. Die Fahrt kostete schließlich 52 Pesos. Am Ende hat mir der Taxler dann sogar ein wenig leidgetan, weil wir ihn um eine gute Chance gebracht haben. Schließlich muss er mit seinen spärlichen Einnahmen das Benzin und die Tagesmiete für ein Taxi von 900 Pesos bestreiten, bevor ein Verdienst für ihn selbst bleibt.

Im Center wird Samantha freudig von einigen Kindern begrüßt, die sie noch von ihrem früheren Einsatz vor 5 Jahren kannten. Allerdings fehlt Minda bei der Begrüßung. Sie ist in Sachen „Organisation fürs Dinner“ unterwegs.

Minda kommt heute erst spät ins Center, nachdem Samantha bereits von Ihrem „Gast-Vater“ Alex abgeholt wurde.



Bianca, Minda und ich sitzen noch einige Zeit zusammen, und Minda erzählt uns schlimme Geschichten vom familiären Umfeld einiger unserer Clients:

- Da gibt es eine Mutter, die mit Drogen dealt und unter anderem auch Drogen zur Verfügung stellt, die eine Abtreibung bewirken. Der Preis richtet sich nach dem Alter des Embryos: 1500 Pesos pro Monat. Der Tod der Mutter nicht ausgeschlossen.
- Eine andere Mutter von 6 Kindern vermietet ihre Ein-Raum-Wohnung, damit die „Unter-Mieter“ dort in Ruhe Drogen konsumieren können. Die kleinen Kinder sind unterdessen mit im gleichen Raum.
- Eine Mutter hatte immer wieder neue (männliche) Freunde, die es aber letztlich auf die Tochter (eine unserer Klienten) abgesehen haben und sich an ihr, der Tochter vergriffen.



Mittwoch, 26.11

Heute besuchen wir, das sind Shara, die uns führt, Bianca und ich die Häuser in denen einige unserer Clients wohnen: Während Abigails Familie als Opfer der Sendong-Überflutung von der Regierung ein neues Haus erhalten hat, leben Gigin und Vanessa in heruntergekommenen Hütten. Wenn man die glücklichen und immer ordentlich gekleideten Kinder in unserem Center sieht kann man sich kaum vorstellen in welchen armseligen Behausungen sie eigentlich wohnen. Mehr dazu im Kapitel [Wohnen](#).

Nach dem Mittagessen im Center mit den Kindern kann ich Minda überreden, dass wir in das nahe gelegene Café „Slers“ gehen, damit wir uns ein wenig ungestört unterhalten können, was ja im Center kaum möglich ist. Außerdem gibt es hier mehrere Sorten von „richtigen“ Kaffees. Minda hat es heute auf einen Espresso und ich auf einen Cappuccino abgesehen. Leider ist beides heute allerdings nicht verfügbar, es gibt lediglich den „Café Americano“. Da nimmt dann Minda dann lieber einen Tee...

Minda erläutert mir ihre Pläne für ihre eigene [Nachfolge](#) und erzählt mir von den Situationen einiger der von uns betreuten Kinder. (Siehe [Schicksale](#))

An diesem Tag wütet ein Taifun im Süden von Mindanao und es gibt auch schon entsprechende Warnungen für Cagayan. Die Schulkinder werden daher schon zu Mittag nach Hause geschickt und im Center werden alle Gegenstände mindestens einen Meter hoch gestellt. Man hat die dramatischen Ereignisse des Taifuns Washi von Dezember 2011 noch zu gut in Erinnerung.



Donnerstag, 27.11

Es gab in der Nacht zwar heftige Regenfälle, aber eine Überflutung blieb diesmal zum Glück aus.

Minda wollte, dass ich den Bischof persönlich zu unserem Dinner am Freitag einlade. Er hat zwar Karten gekauft, sie würde aber gerne ihn selbst an diesem Abend sehen. Leider schaffe ich es aber nicht ihn persönlich anzutreffen, da er anderweitig in Beschlag genommen wird. Allerdings erfahre ich, dass er an dem Abend des Dinners ohnehin in Manila sein wird, sodass diese persönliche Einladung eh umsonst gewesen wäre. Immerhin komme ich während der Warterei mit einer Mitarbeiterin des Bischofs ins Gespräch und erzähle ihr von unserer Organisation. Sie ist in einem ökologischen Projekt aktiv und will mit unseren Kindern eine Art Workshop über umweltbewusstes Verhalten in deren Alltag machen. So

war der Besuch dort doch nicht ganz umsonst.

Auf dem Rückweg von der Kathedrale komme ich am „Divisoria“ vorbei. Das ist der Hauptplatz von Cagayan, an dem sich auch immer viele Straßenkinder rumtreiben. Ich habe den Eindruck, dass es in diesem Jahr weniger Straßenkinder im Schulalter gibt, dafür mehr junge Erwachsene um die 20 und deren kleine Kinder. So sieht man erschreckend viele Kinder unter 6 Jahren, mit oder ohne erwachsene Begleitung auf der Straße. Ich kaufe an diesen (wie auch an zwei anderen) Tagen 24 Donuts und 24 Flaschen Wasser und verteile diese an die Erwachsenen und Kinder auf der Straße. Einer kennt mich noch, weil er auch eine Zeitlang bei Gugma sa Kabataan war. Ich kenne seine Geschichte nicht im Detail. Der Umstand, dass er wieder auf der Straße ist, bedeutet keinen Erfolg!



Ich frage mich jedes Mal wenn ich so etwas mache, ob es sinnvoll ist oder nicht, diesen Menschen Essen zu bringen. Es ist sicher keine nachhaltige Hilfe und im schlimmsten Fall führt es dazu, dass sich Ihre Situation verstetigt. Aber sie tun mir doch leid, wenn ich die abgemagerten Körper sehe, die gerade nur von einem Karton „geschützt“ auf dem kalten Pflaster übernachtet haben. Es ist auch eine Möglichkeit, mit Ihnen in Kontakt zu treten, was beiden Seiten ein wenig gut tut.

Nach einem kurzen Zwischenstopp im Center fahre ich mit dem Taxi raus nach Bayabas. In diesem Stadtteil befand sich früher, zu Zeiten unseres Vorgängerprojekts „Balay sa Gumga“, unser Zentrum, wunderbar am Meer gelegen. Wir hatten es vor gut 10 Jahren aufgrund interner Probleme und unglücklicher Umstände verloren, und es ging in die Hände der „Calabrian Children Foundation“ (kurz: CCF), einer von einem italienischen Orden betriebenen Organisation. Damit erfüllt es erfreulicherweise auch wieder den Zweck, ein Heim für Straßenkinder zu sein und wir stehen in sehr guter Verbindung zur CCF. Hier bleiben Kinder im Gegensatz zu unserem Center auch über Nacht, und wir konnten auch schon Kinder von uns dorthin überweisen, wenn es für sie unmöglich war bei Angehörigen zu schlafen.



Nachdem ich zuvor niemand von den Calabrians am Telefon erreichen konnte, kreuzte ich unangemeldet dort auf, was aber hierzulande nicht so ungewöhnlich ist. Jedenfalls wurde ich herzlich vom indischen Pater Thomas, den derzeitigen Leiter empfangen, und wir tauschten uns sehr herzlich über die gegenseitigen

Situat

ionen aus. Und ich freue mich immer wieder wenn ich unsere „alte Stätte“ besuchen kann, zumal sie von den Calabrians sehr gut in Schuss gehalten wird.

Eigentlich wollte ich abends den Staff (das Mitarbeiterteam) zum Essen einladen. Aber Minda hat, wie so oft in dieser Woche, keine Zeit. Schließlich gehen wir als „deutsche Delegation“, bestehend aus Samantha, Bianca und mir in den netten Garten von „Dear Manok“ („liebes Hühnchen“) und reflektieren die Beobachtungen mal aus unserer europäischen Brille. Später treffen wir allerdings auch noch Devine und Hosen, zwei College-Studentinnen von Gugma. Sie trafen sich im „Dear Manok“, um ihren Stoff vom College zu überarbeiten und weil es hier anscheinend den billigsten „rice unlimited“ gibt. Jedenfalls haben wir noch eine nette Unterhaltung mit den beiden.

Freitag, 27.11

Heute ist der große Tag des „Dinner for a Purpose“.

Bei mir steht allerdings zuvor noch ein Besuch bei den „Island Kids“ auf dem Programm, diesmal mit Ankündigung. Diese, hauptsächlich aus der Schweiz finanzierte Organisation hat vor 8 Jahren angefangen, den Kindern und Familien zu helfen, die auf der riesigen Müllhalde von Cagayan ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie dort nach Wiederverwertbarem suchen. Die Arbeitsbedingungen dort sind miserabel: Ungeschützt von der Hitze streifen die Menschen über den Müll, wo stinkende und giftige Gase aufsteigen. Atemwegskrankheiten, oft auch mit Todesfolge, sind dort an der Tagesordnung.

„Island Kids“ hat in ein paar Kilometer Entfernung eine neue Grundschule errichtet, in der die Kinder von der Müllhalde kostenlos unterrichtet werden und zu essen bekommen. Thomas aus der Schweiz und Virgie aus Cagayan, die beiden Säulen dieses Projektes, nehmen sich viel Zeit um mir alles zu zeigen und die Probleme zu diskutieren. Mit seinem Motorrad bringt er mich schließlich zurück nach Cagayan.



In unserem Center laufen jetzt schon die letzten Vorbereitungen für das Dinner: Die von den Kindern erstellten Produkte (Taschen, Plätzchen, Traumfänger etc.) werden verpackt und verladen und die Kinder schminken sich für den großen Auftritt.

Um 18 Uhr sollte es eigentlich losgehen, aber um diese Zeit sind noch kaum Gäste eingetroffen. Ich habe schon schlimmste Befürchtungen, dass das Ganze ein großer Flop wird. Aber dann treffen sie so nach und nach doch noch ein, unsere zahlenden Gäste. Nach einer Stunde sind es immerhin doch mehr als 200. Zwar nicht die von Minda erwarteten 300, aber 200 sind auch nicht schlecht. Damit haben wir über 115.000 Pesos an Einnahmen. Abzüglich der Kosten von 45.000 bleiben ca. 70.000 Pesos oder 1.300 Euro als Reinerlös übrig. Das ist für philippinische Verhältnisse sehr beachtlich!

Die Aufführungen der Kinder sind spektakulär: Da gibt es einstudierte Tänze, bei denen dann auch das Publikum zum Mitmachen animiert wird. Dann führen unsere größeren Jugendlichen ein Ballett mit durchaus artistischen Einlagen auf. Der Höhepunkt ist ein „Drama“ in dem Gewaltszenen, wie sie viele unserer Kinder in ihrem Umfeld erleben mussten, theatralisch nachgespielt wird.

Paolo, ein ehemaliger Schützling von Gugma sa Kabataan, führt einen „Feuertanz“ auf (siehe

<https://www.youtube.com/watch?v=Es3muOhE7Xc>) ; aus Sicherheitsgründen muss er die Flammen allerdings durch Leuchtzyylinder ersetzen.



Es gibt auch einige Ansprachen. Beeindruckend sind dabei diejenigen der Jugendlichen, wenn sie ohne Scheu erzählen, was sie erlebt haben und wie Gugma sa Kabataan ihnen geholfen hat.

Dazwischen wird immer wieder ein Video abgespielt, das für diesen Anlass erstellt wurde:

<https://www.youtube.com/watch?v=ohnTQsSSg2o>

Es zeigt die Situation eines Kindes auf der Straße und wie es für Gugma sa Kabataan gerettet wird.



Als nach neun Uhr die Gäste den Saal verlassen, haben die Kinder noch eine Überraschung bereit. Da morgen Minda's Geburtstag ist, haben sie ein rührendes Video-Clip für sie vorbereitet, das jetzt abgespielt wird. Und dann wird natürlich auch noch live gesungen und gefeiert. Fast alles sind jetzt auf der Bühne, nicht mehr nur Zuschauer ...

Samstag, 28.11

Heute ist mein Abreisetag.

Ich gehe noch ein letztes Mal zum Divisoria, um Donuts und Wasser für die kleinen Kinder auf der Straße und ihre Eltern zu kaufen und mich von Ihnen zu verabschieden. Eine junge Mutter hat 6 Kinder ! Von einem anderen Kind wird mir gesagt, es sei Vollwaise. Es wäre wohl auch noch eine dringende Aufgabe, diese „Familien“ von der Straße zu holen

Zurück im Hotel packe meinen Koffer und gehe nochmal in Center.

Normalerweise ist Samstag, der Tag, an dem es im Center am lebhaftesten ist, weil die Kinder nicht zur Schule gehen. Heute ist es allerdings noch sehr ruhig hier. Die Kinder schlafen wohl noch aus, und die Mitarbeiter auch. Minda kommt schließlich von Ihrer Wohnung (die direkt über dem Center liegt) runter und sperrt mir auf. Nach und nach kommen ein paar der älteren Jugendlichen und räumen hier auf. Außerdem wird die für das Dinner angefertigte Deko jetzt im Center angebracht. So blicken die vielen Papier-Schmetterlinge, welche die Metamorphose symbolisieren, jetzt von der Decke herunter.



Bei mir macht sich langsam Abschiedsstimmung breit. Die sieben Tage, die ich hier war, erscheinen mir viel zu kurz, zumal die Woche durch die Vorbereitungen auf das Dinner geprägt war. Vielen Dingen konnte man nicht richtig auf den Grund gehen, zum Beispiel der Frage, was man für die kleinen Kinder auf der Straße tun könnte. Aber dieses Problem hätte man wahrscheinlich auch nach 2 Wochen nicht gelöst.

Um viertel nach eins verabschiede ich mich von den wenigen Leuten, die heute im Center sind und mache mich auf den Weg nach Deutschland. Am Sonntagnachmittag komme ich im wieder kalten München an, nach 32 Stunden Reise, diesmal in der Economy Class.

Wirtschaft, Armut und Sozialleistungen

Wenn man wie ich alle ein bis zwei Jahre in dieses Land kommt hat man den Eindruck, dass sich die Wirtschaft jedes Mal um ein kleines Stück weiterentwickelt. So gibt es jetzt einen neuen Flughafen in Cagayan, die Straßen werden nach und nach besser und man sieht neue Hotels und Einkaufszentren. Die offiziellen Zahlen weisen ein Wirtschaftswachstum von 6 -7% aus.



Die schlechte Nachricht ist allerdings, dass diese Entwicklung offensichtlich nicht die armen Bevölkerungsschichten erfasst.

Unsere frühere Sozialarbeiterin und jetzige Mitarbeiterin im Sozialamt, Maybel, hat mir die Situation wie folgt geschildert:

In ihrer Region gibt es gut 2000 Haushalte, davon haben 1236, also über die Hälfte, ein Einkommen von weniger als 5000 Pesos (100 Euro) pro Monat. Das sei durchaus repräsentativ, zumindest für Mindanao. Diese Haushalte gelten offiziell als arm, faktisch sind sie es ohnehin. Die staatliche Unterstützung für diese Haushalte sieht wie folgt aus:

- 300 Peso (6 Euro) pro Monat und Kind in der Grundschule
- 500 Peso (10 Euro) pro Monat und Kind in der High school
- Die Unterstützung gibt es nur für maximal 3 Kinder pro Haushalt
 - damit will man Eltern davon abbringen viele Kinder zu haben, aber letztlich haben die Kinder darunter zu leiden
- außerdem gibt es bis zu 500 Peso pro Monat für Gesundheitsausgaben, aber nur gegen Nachweis
- Bedingung: 85% Schulbesuch und die Eltern müssen an Meetings der Schule teilnehmen

Natürlich sind die Lebenskosten auf den Philippinen viel niedriger als bei uns, aber diese Einkommen, selbst mit staatlicher Hilfe, reichen kaum aus um sich nur einigermaßen zu ernähren. Hierfür muss man mit mindestens 50 Peso (1 Euro) pro Tag und Person rechnen. Eine Fahrt mit dem Cheepney (Bus) kostet bereits 7 Pesos.

Aufgrund der anziehenden Wirtschaft gibt es schon Jobangebote, nur oft nicht die richtig qualifizierten Kandidaten. Die Menschen aus den unteren Schichten haben meist keine Schule besucht, oder bestenfalls nur zeitweise. Damit fehlt Ihnen die Befähigung für einigermaßen solide Anstellung, z.B. als Facharbeiter. Sie kommen dann allenfalls als Hilfskräfte, z.B. am Hafen oder auf den Ananasplantagen in Frage. Und das sind dann meist schlecht bezahlte Jobs für einen Tag.



Der Schlüssel für eine Besserung wäre also (auch Einschätzung von Maybel) eine solide Schulausbildung für die unteren Schichten, genau das was wir in unserem Projekt umsetzen.

Unser Projekt „Gugma sa Kabataan“

Wir betreuen derzeit

32 Kinder und Jugendliche, davon

- 15 in Elementary School (Klasse 1 bis 6).
- 12 in High-School (Klasse 7 bis 10)
- 5 College Studentinnen (4 Jahre, theoretisch ab 16; bei uns oft älter, weil die Kinder zuvor Zeiten in der Schule versäumt hatten)



Unser **Mitarbeiterstab** besteht aus:

- Minda, der Leiterin

Es ist Ihrem Einsatz in den letzten 10 Jahren zu verdanken, dass Gugma sa Kabataan zu dem geworden ist wie wir es heute können. In zwei bis drei Jahren möchte Sie sich in den Ruhestand zurückziehen, sodass wir dann eine(n) Nachfolger(in) brauchen.



- Shara, Psychologin, Vollzeit
- Samantha, Praktikantin aus Wesel
- Maybel, frühere Sozialarbeiterin, kommt jetzt immer samstags und hilft bei Sozialarbeit (insbesondere für die „paper work“)
- Devine, eine College-Studentin, die regelmäßig mithilft
- Bebe, Köchin in Teilzeit und Mutter eines unserer Kinder
- Weitere freiwillige Helfer ohne Bezahlung (außer dem Essen, wenn sie hier sind):
 - Anna-Fay, ehemalige Klientin, kommt nach Bedarf
 - Ian, Studienkollege von Anna-Fay, hält insbesondere die Computer in Schuss
 - Cathy, Lehrerin für Kinder mit Lernproblemen
 - Macht jeden Samstag Übungen mit diesen Kindern
 - Lando, Freund von Minda und Mitglied im Board; hilft mehrmals in der Woche mit

Das aus Deutschland zur Verfügung gestellte **Budget beträgt derzeit 34.000 Euro pro Jahr**. Dazu kommen dann noch in geringem Maße Spenden und Einnahmen aus den Philippinen und anderen Ländern.

Unsere **Programme**:

- Die **Neuankömmlinge** sind aufgrund Ihrer Erlebnisse (Gewalt, sexueller Missbrauch) oft traumatisiert und benötigen professionelle psychologische Hilfe. Von einer externen Stelle wird dann Ihre Situation diagnostiziert und eine Therapie vorgeschlagen. Diese Therapie wird dann von unserer Psychologin Shara durchgeführt.



- Für die **Schulkinder** tragen wir alle mit dem Schulbesuch anfallenden Kosten und wir halten den Kontakt zur Schule. Soweit nötig, wird bei den Hausaufgaben geholfen. Außerdem können die Schulkinder bei uns im Center essen, bzw. wird den High-School Kindern das Essen sogar zur Schule gebracht. Kurz: Wir tun alles, damit der Schulbesuch erfolgreich wird.

- Die **College-Student(inn)en** sind in der Regel schon sehr selbständig und brauchen nur noch fallweise unsere Unterstützung, zum Beispiel für Ihre Orientierung bei Studiums- und Berufswahl oder wenn es darum geht ein Stipendium zu organisieren. Ansonsten helfen sie selbst schon tatkräftig bei den Aufgaben im Center mit.

- Ein besonderer Schwerpunkt ist auch die **Einflussnahme auf das familiäre Umfeld**, damit dort bestehende Missstände (Vernachlässigung, Gewalt, Missbrauch) abgeschafft oder zumindest gemildert werden. Hierzu gibt es Meetings mit den Eltern (bzw. Großeltern, Onkel, Tanten), Besuche bei den Familien und bei harten Fällen Einbeziehung der Schule oder des „Barangay Captains“. Letzteres ist eine Autorität im Stadtteil, ein Mittelding zwischen Polizeistation und Verwaltung.



- In der **Freizeit**, vor allem samstags und in den Ferien, versuchen wir die Kinder sinnvoll zu beschäftigen, etwa mit Sport, Singen, Tanzen, Basteln und ähnlichem.



- Vor einigen Jahren hatten wir in den Sommerferien (die hier im Mai sind) regelmäßig die **„summer camps“** durchgeführt, ein ein-wöchiges Zeltlager. Minda fand das auch pädagogisch sehr wertvoll, weil die Kinder auch mal einen gewissen Abstand von ihrer Alltagsumgebung hatten. Leider reicht das Budget derzeit hierfür nicht mehr aus. Vielleicht schaffen wir es ja 2015 wieder über eine Sonderspendenaktion

Einige Schicksale

Hier sind stellvertretend zwei Beispiele von Kindern, die erst seit kurzem bei uns sind und die noch von den Erlebnissen in ihrem Umfeld traumatisiert sind.

Zum Schutz der Persönlichkeitsrechte wurden die Namen geändert; die Geschichten sind aber authentisch

- **Dondon** ist 14 Jahre alt. Seine Mutter prostituiert sich und er ist das Ergebnis dieser Tätigkeit. Der Mann mit dem die Mutter jetzt zusammenlebt, ist (natürlich) nicht sein Vater. Dondon wurde von seinen Eltern derart geschlagen, dass er am Arm blutend und mit Blutergüssen behandelt werden musste.

Minda erzählt mir, dass er im Center auffällig viel lacht.

Daraufhin angesprochen antwortete er: „This is the only place I can laugh“.

- **Evelyn**, ebenfalls 14 Jahre, lebt mit der Familie ihres Vater und der Stiefmutter. Der 54-jährige Bruder des Vaters, also ihr Onkel, hat sie vergewaltigt. Mit Hilfe vom Sozialamt kam der Fall heraus und der Onkel kam ins Gefängnis.

Jetzt wurde dem Mädchen von der Familie des Vaters die Schuld dafür gegeben, dass der Onkel eingesperrt ist, und sie wurde massiv bedrängt, die Anzeige zurückzuziehen. Schließlich tat sie das auch. Die Stiefmutter, die das Mädchen ursprünglich unterstützte, ist mit der Situation überfordert und will sich von der Erziehung zurückziehen.

Evelyn, seit drei Monaten bei uns, ist sehr misstrauisch, traumatisiert und depressiv.

Gugma sa Kabataan wird versuchen, auf das Umfeld einzuwirken und Evelyn psychologisch zu therapieren.

Diese beiden Kinder sind schon länger bei Gugma sa Kabataan:



Polizeistation im Stadtteil.

Mittlerweile ist zumindest die Mutter zur Vernunft gekommen: Sie nimmt regelmäßig an den Meetings von Gugma sa Kabataan und vor allem sie schlägt ihren Sohn nicht mehr.



- **Larissas**, heute 16 Jahre, wurde von ihren Eltern vernachlässigt, sodass sie schließlich auf der Straße lebte und sich mit kleinen Arbeiten durchschlug. Wir holten sie von der Straße und brachten sie wieder zur Schule. Mit 13 Jahren kam sie damals in die 3. Klasse. Inzwischen kommt sie in der Schule einigermaßen mit, ohne zu den Spitzenschülern zu gehören. Vor allem aber konnte das Verhältnis zu ihren Eltern wieder verbessert werden

- **Tom**, mittlerweile 15, kam mit 10 Jahren zu uns. Damals war sein Vater Alkoholiker, der häufig im Rausch seine Frau schlug. Diese gab die Aggressionen an den Sohn weiter, der sichtbare körperliche und psychische Verletzungen davontrug.

Gugma sa Kabataan nahm sich die Eltern zur Brust und klärte sie über das Gesetz und ihre Pflichten auf. Hierzu brachte man sie auch zum Barangay Captain, eine Art

Wohnen

Wenn man die Kinder in unserem Center sieht, wie sie gut genährt und ordentlich angezogen fröhlich spielen oder ihre Hausaufgaben machen, kann man den Eindruck bekommen, dass sie unsere Unterstützung vielleicht gar nicht benötigen.

Sobald man sie allerdings bei ihren Familien besucht, bzw. was immer von der Familie noch vorhanden ist, erkennt man schlagartig ihre Armut und Hilfsbedürftigkeit. Sie wohnen in notdürftig zusammengenagelten Holzhütten, die mit Dächern aus Wellblech und Plastikteilen kaum vor dem Regen geschützt werden. Diese Hütten sind in der Regel auf fremden Boden und ohne rechtliche Grundlage errichtet.

Man spricht hier von „squattered areas“. Diese rechtliche Situation bedeutet auch, dass die Familien auch jederzeit von dort wieder vertrieben werden können.

Wir haben drei dieser Behausungen besucht.



Links sehen wir den Zugang zur Wohnung von Gloria und Jimmy (Namen geändert), zwei Kinder von Gugma sa Kabataan. Es ist eine marode Holzstiege, bei der die unterste Stufe fehlt. Oben ist eine verschlossene Falltür. Als wir klopfen öffnet uns nach einiger Zeit die junge Mutter. Sie lebt hier mit ihren sechs kleinen Kindern in einem einzigen Raum, der nur etwa 2 x 2 Meter groß ist. Der Boden dort fällt nach einer Ecke hin deutlich ab und ich habe Angst, dass er die Last von uns drei zusätzlichen Erwachsenen nicht aushalten könnte.

Der Vater der Kinder sitzt derzeit im Gefängnis und so besteht das einzige Einkommen der Familie in den 900



Pesos (18 Euro) pro Monat, welche die Mutter für die drei schulpflichtigen Kinder vom Sozialamt erhält. Immerhin bringen ihr die Schwiegereltern das Essen.



Die Wohnung von Oscars Familie hat immerhin 4 Zimmer. Aber hier wohnen auch die zwei Großeltern, deren vier erwachsene Kinder mit ihren Partnern und insgesamt 10 Enkelkinder. Also insgesamt 20 Personen, 10 Erwachsene und 10 Kindern, auf etwa 60 Quadratmeter! Allein in einem der vier Räume schlafen acht Personen. Kein Wunder, dass hier alles ziemlich unaufgeräumt wird. Auf dem Foto sieht man auch wie das Wellblechdach notdürftig mit Pappe repariert wurde.

Ein gewisses Glück im Unglück hatte Dianes Mutter mit ihren insgesamt fünf Kindern und ihrem (derzeitigen) Mann. Ihr Haus wurde vor drei Jahren durch die verheerenden Überflutungen in Folge des Taifuns „Washi“ stark beschädigt und musste schließlich abgerissen werden. Die die Stadt ließ es nämlich nicht mehr zu, dass Hütten näher als 80 Meter am Cagayan River stehen. Dies war eine

durchaus vernünftige Entscheidung, denn viele diese Hütten wurden 2011 durch die Überflutungen weggeschwemmt und deren Bewohner in den Tod gerissen. Die Stadt hat für die betroffenen Leute eine

neue, durchaus ansprechende Siedlung mit gemauerten Häusern errichtet. Innen sieht es allerdings ähnlich Bescheiden aus wie bei den anderen besuchten Hütten. Es gibt hier auch keinen Wasseranschluss, sodass die Leute zum Waschen etwa 200 Meter zum Fluss gehen müssen.



Erfolgsgeschichten

Erfreulicherweise gibt es mehr und mehr junge Erwachsene, die als Kinder bei uns waren und inzwischen im Leben Fuss erfolgreich gefasst haben.

Hier einige Beispiele:

- **Rodney** kam als Straßenkind zu Balay sa Gugma und ist heute praktizierender Arzt, hat eine Frau und zwei Kinder.
- **Paolo** kam 1999 als 7-jähriges Straßenkind zu Balay sa Gugma, blieb bis 2009 bei Gugma sa Kabataan, und konnte daraufhin mit Hilfe eines Stipendiums sein Theologiestudium erfolgreich beenden.
- **Danny** kam nach einem Gefängnisaufenthalt zu Gugma und arbeitet heute in der Stadtverwaltung von Cagayan.
- **Tyroon** arbeitet als Schweißer (die Ausbildung hatten wir organisiert) in einer Werft in General Santos im Süden von Mindanao.



- Unsere frühere Klientin **Anna-Fay** hat vor 3 Jahren Ihr Informatik-Studium abgeschlossen und arbeitet jetzt erfolgreich als "Web-Site-Analyst". Sie ist mittlerweile eine große Stütze für Gugma geworden.
- **Joel** hat am Ende seiner Gugma-Zeit eine Schweißer-Ausbildung absolviert, arbeitete zunächst in Cagayan und hat jetzt eine gut bezahlte Stelle in Manila.
- **Judy-Ann** verdient ihren Lebensunterhalt selbstbestimmt als Hausangestellte.
- **Irish** kann sich dank eines Stipendiums das Studium selbst finanzieren.